



Präsentation der Standortergebnisse aus Hamburg, Heidelberg und Ostholstein

Expert*innen-Perspektiven auf den Stand inklusiver Kinder- und Jugendarbeit

Die Perspektive der Expert*innen: Vorgehen

Ziel:

Zustandsbeschreibung inklusiver Kinder- und Jugendarbeit an den Standorten

Zugang:

12 Expert*innen für „Inklusive Kinder- und Jugendarbeit“ an den Standorten
(Hamburg: 3 Interviews, Heidelberg: 6 Interviews, Ostholstein: 3 Interviews)

aus den Bereichen: Behindertenhilfe, Jugendverbandsarbeit, Einrichtungen & Träger der Offenen Kinder- und Jugendarbeit, Jugendbildung

Erhebung:

Offene Leitfaden-Interviews (vor Ort bzw. Zoom)

Auswertung:

Qualitative Inhaltsanalyse

Wichtig:
Explorativer Zugang



Zustandsbeschreibung anhand der Kategorien

- Angebote
- Personal
- Politische/Systemische Rahmenbedingungen
- Barrieren/Barrierefreiheit
- Lebensphase Jugend & Peers
- Partizipation
- Kooperationen & Netzwerke
- Öffentlichkeitsarbeit
- Eltern

KJA = Kinder- und Jugendarbeit

BH = Behindertenhilfe

LH= Lebenshilfe

HH = Hamburg

HD = Heidelberg

OH = Ostholstein

Angebote

Gestaltungsformen: Exklusiv – integrativ – zeitlich befristet inklusiv – inklusiv

Hamburg:

- Jugendarbeit: kaum inklusive Angebote, aber großer Bedarf
- Behindertenhilfe (Lebenshilfe): keine inklusiven Angebote für Jugendliche

Heidelberg:

- Jugendarbeit: exklusive, integrative bis inklusive Angebote verfügbar
- Inklusion verstärkt über Kooperationsprojekte (zeitlich befristet)
- Behindertenhilfe: Exklusion, Integration/Inklusion über Kooperationsprojekte

Ostholstein:

- Jugendarbeit: Angebote integrativ ("Offen für alle") bis inklusiv
- Behindertenhilfe: Inklusion über Kooperationsprojekte (zeitlich befristet)

Unterschiedliches Wording

Menschen mit Lernschwierigkeiten

(Entsprechend "People First")

Jugendliche mit Behinderungen

Menschen mit geistigen Behinderungen

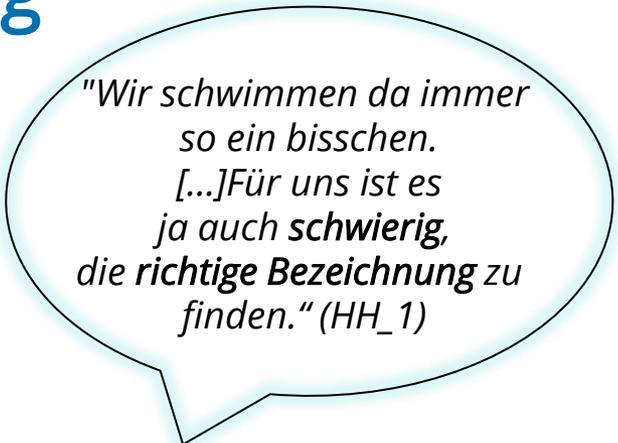
(gemäß ICD-10)

Nutzung verbandsinterner Begriffe

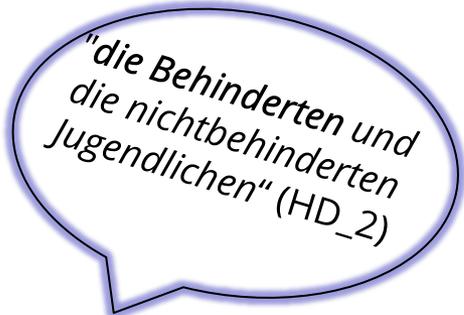
"Inklusionsjugendliche"

"Jugendliche mit Inklusionshintergrund"

"Jugendliche mit Inklusionsbedarf"



"Wir schwimmen da immer so ein bisschen. [...]Für uns ist es ja auch schwierig, die richtige Bezeichnung zu finden." (HH_1)



"die Behinderten und die nichtbehinderten Jugendlichen" (HD_2)

Personal

Personalkapazitäten:

- mangelnde Personal-Zeitressourcen
- Hauptamtlichenstruktur benötigt

Qualifikation des Personals:

- Dringender Fortbildungsbedarf: gängige Diagnosen, Umgang, Medikamente
- Inklusion in sozialpädagogischen Ausbildungen verankern
- Behindertenhilfe hier als Ressource nutzen

Assistenzen:

- Sowohl Ressource als auch Barriere

„[Da] die [Zeit] im Grunde für so einzelne Fälle eigentlich auch gar nicht da ist. [...] Wenn der [Mitarbeiter] jetzt so jemanden hätte, um den er sich eigentlich permanent kümmern muss, dann fällt unwahrscheinlich Vieles nach hinten weg[...].“ (HD_3)

„Schwierig für uns in der Offenen Arbeit, weil wir halt die Informationen nicht kriegen, die die Träger [der Behindertenhilfe] kriegen.“ (HH_4)



Personal

Personalkapazitäten:

- mangelnde Personal-Zeitressourcen als wesentliche Barriere
**JA: generelles Personalproblem. Mehr Zeit, warum: Pflege, elterngespäche, Planung, Gefährdung Kooperation, Öffentlichkeitsarbeit,*

- Hauptamtlichenstruktur benötigt

Konsistenz, Netzwerk Feuer weitertragen, Wissen, Vertrauensbasis, Verlässlichkeit

Qualifikation des Personals:

- Dringender Fortbildungsbedarf: gängige Diagnosen, Umgang, Medikamente

Eltern als Informationsquelle

- Inklusion in sozialpädagogischen Ausbildungen verankern
- Behindertenhilfe hier als Ressource nutzen

Assistenzen:

- Sowohl Ressource als auch Barriere
- Müssen geschult sein
- Aufgabenbereiche von Assistenzen (Teilhabe, SB)
- Finanzierung als Problem

Politische/Systemische Rahmenbedingungen

Strukturelle Barrieren für Inklusion:

- Systemtrennung Behindertenhilfe – Jugendhilfe
- Unterfinanzierung der Kinder- und Jugendarbeit
- Finanzierung von Leistungen zur sozialen Teilhabe
- Befristete Fördermittel/Spenden: Ressource und Barriere

*„Aber Freizeit wird halt immer noch wie so eine Art Luxus gesehen, aber das es ein Recht ist [...] da haben wir natürlich auch bei der Sozialhilfe ein ganz großes Fragezeichen. Wie viel Freizeit steht einem Menschen zu?“
(HD_19)*

Hamburg

- Inklusion wird gefordert, aber nicht gefördert
- keine gesicherten Finanzierungsstrukturen
- keine Anlaufstellen/Hilfen

Heidelberg

- Ferienpass der Stadt Heidelberg (Teilnahme BH und KJA)
- "Aktionsplan Vielfalt & Chancengerechtigkeit" (Finanzierung Barrierefreiheit)

Ostholstein

- "Aktionsplan Inklusion" rahmt inklusive Arbeit
- In einer Kommune: Verlässliche Förderung von Jugendarbeit und Inklusion; Guter Kontakt zu Politik und Verwaltung

Barrierefreiheit

- **Bauliche Barrierefreiheit** 
- Sprachliche Barrierefreiheit:
Behindertenhilfe nutzt Leichte Sprache und körpernahe Kommunikation
- Auch barrierefreie Ausstattung benötigt
 - Kooperationen zur Überwindung von Barrieren
 - Haltung & Kreativität, um Barrieren zu kompensieren

Hamburg:

„Ich sehe nicht, dass in den Einrichtungen es möglich ist, flächendeckend Inklusionsarbeit zu machen [...] weil die **Einrichtungen** einfach **nicht da so weit sind.**“ (HH_5)

Heidelberg:

„Was man sagen muss, dass das **Haus** schon so konzipiert ist, das es **barrierefrei** ist.“ (HD_6)

Ostholstein:

„Wir haben hier festgestellt in Ostholstein, dass es bislang **wenige [Jugendzentren]** gibt, die tatsächlich im baulichen Sinne **barrierefrei SIND**. Aber wir haben in dieser Zeit auch mehr **Bewusstsein dafür** festgestellt.“ (OH_7)



Haltung

... von Mitarbeiter*innen

*"Aber gut, ich sage mal so, **wir sind offen.**" (HD_8)*

*„Wir **behandeln jeden** Jugendlichen **GLEICH.** Das ist vielleicht unser Geheimnis.“ (HH_9)*

*„Wenn die **Haltung** da ist, dass ich einfach diese vielen **Unterschiede** einfach **von vornherein** auch **mitberücksichtigen** will, dann geht auch viel.“ (OH_10)*

... von Jugendlichen

*„Das man quasi an Hilfsmittel [...] als Chance nutzt [...], dass man dann auch noch einmal so ein **Perspektivenwechsel** hat.“ (HD_11)*

... von Eltern

*„Aber auch da es ist teilweise von den **Eltern** sowas wie, was soll mein Kind im Rollstuhl im Circus, sie können sich das gar nicht vorstellen.“ (HD_12)*

... von Anderen

*„Ja, es sind halt auch immer wieder diese **Hemmnisse spürbar, wenn man selber raus will.**“ (HD_13)*

Eltern

Zwiespalt: Eltern sind zugleich Ermöglicher*innen und Störfaktor:

Kinder- und Jugendarbeit bewusst elternfreies Setting

VS.

organisatorische Notwendigkeit der Einbindung

- Ermöglichen **Mobilität, Assistenz** und **Budget** für soziale Teilhabe
- Eltern als **Informationsquelle**
- Zwischen **Schutzgedanke** und **Inklusionswunsch**

Lebensphase Jugend & Peers

Veränderungsprozesse im Jugendalter:

- Neue/auseinandergelungene Interessen
- Schwindende Unbefangenheit
- Mobbing

Strukturelle Barrieren:

- Mobilität
- Getrennte Schulen
 - getrennte Freundeskreise
 - fehlender Zugang zu Angeboten

*"Ich glaube,
dass man viel früher damit
anfangen muss, weil man häufig
dieses **Selbstverständnis im viel
früheren Kindesalter bekommt.**"
(HH_14)*

*"Das ist das Problem der
wohntfernen Beschulung, glauben
ich. Die Kinder und Jugendlichen
sind **nicht** in dem
Nachbarschaftsverbund."
(OH_15)*

Partizipation

Partizipation in der Angebotsgestaltung:

- Zurückhaltung in der Selbstbestimmung
- Partizipation auf verschiedenen Ebenen denken
- Interessen- und Handlungsorientierung

- Verdrängungsprozesse zwischen „Zielgruppen“

„der hat viel Spaß dabei einfach zuzugucken. Dann ist das gut so. [...] Wenn er es dann schafft immer mehr teilzunehmen und mitzugestalten, dann ist es optimal“ (HD_17)

„Aber dieses Erfolgsorientierte ist eigentlich immer Gift.“ (HD_16)

Ehrenamtliches Engagement:

- Hamburg und Ostholstein: Junge Menschen mit geistigen Behinderungen im Ehrenamt und als Gruppenleiter*innen aktiv.
- Es braucht Zeit, Geduld, Persönliche Beziehung und Unterstützung



Kooperationen und Netzwerke

- Wunsch nach Austausch/Kooperation
- Synergieeffekte & Begegnungsräume
- Netzwerke als Ressource für neue Ideen, Impulse, Austausch & Kooperation
- Limitierende Faktoren: Zeit & Personalstruktur

Hamburg	Heidelberg	Ostholstein
<ul style="list-style-type: none"> • Lebenshilfe Hamburg: Keine Kooperationen mit KJA • KJA: Einzelne, unbefriedigende Kooperationserfahrungen 	<ul style="list-style-type: none"> • Verschiedene Kooperationsideen • Verschiedene (aber wenige) Kooperationsebenen 	<ul style="list-style-type: none"> • Zahlreiche Kooperationen bestehend und geplant • LH: Kooperationen als Voraussetzung zur Gestaltung inklusiver Angebote & Projekte
<ul style="list-style-type: none"> • Netzwerke fehlen • Inklusion in etablierten Gremien der KJA Inklusion kein Thema 	<ul style="list-style-type: none"> • LH als Teil des Stadtjugendrings & Antidiskriminierungsnetzwerk • Quartiersmanagement 	<ul style="list-style-type: none"> • Erfahrungen liegen vor, Wunsch nach mehr • Thema Inklusion in Netzwerken der KJA inspiriert andere



Öffentlichkeitsarbeit

*„Also wir brauchen noch diese [...] **Benennung der Adressaten explizit** auch damit sich **Eltern** von Kindern mit geistigen Behinderungen [...] wissen, dass ihre Kinder angesprochen sind.“ (OH_18)*

Schule:

- Sonder-/Förderschulen
- Inklusive Schulen
- Eltern-Verteiler nutzen

Kooperationen:

- Begegnungsräume KJA/BH
- Keine gezielte ÖA bei BH
- Vorschlag BH: Übersetzungsdienstleistung Leichte Sprache

Social Media:

- Selbsthilfegruppen für Eltern (Behindertenhilfe)
- Werbung über Peers

Sonstiges:

- App für Jugendliche (OH)
- Neue Wege, gezielte Ansprache



Zusammenfassung

Hamburg:

- Inklusive Angebote am Standort nicht bedarfsdeckend
- Netzwerke und Kooperationen fehlen
- Finanzierungs-/Fördersystem für inklusive Gestaltungsstrategien fehlt

Heidelberg:

- Stadt als Motor für Etablierung inklusiver Strukturen
- keine gleichberechtigte Partizipation in regelmäßigen Angeboten → Bewusstheit, dass an vielen Stellschrauben gedreht werden kann, z.B. gemeinsame Schulungen, gezielte Öffentlichkeitsarbeit

Ostholstein:

- Einige sehr aktive Akteur*innen gestalten inklusiven Angebote, Projekte, Öffentlichkeitsarbeit und Vernetzung
- Räumliche Distanz zur Förderschulen wesentliche Teilhabebarriere

➤ Grundsätzlich offene Haltung bis aktives Engagement, großer Wunsch nach Austausch